Kuno Knotterer

Autor(en): **Jäckli, J.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 35

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-460603

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

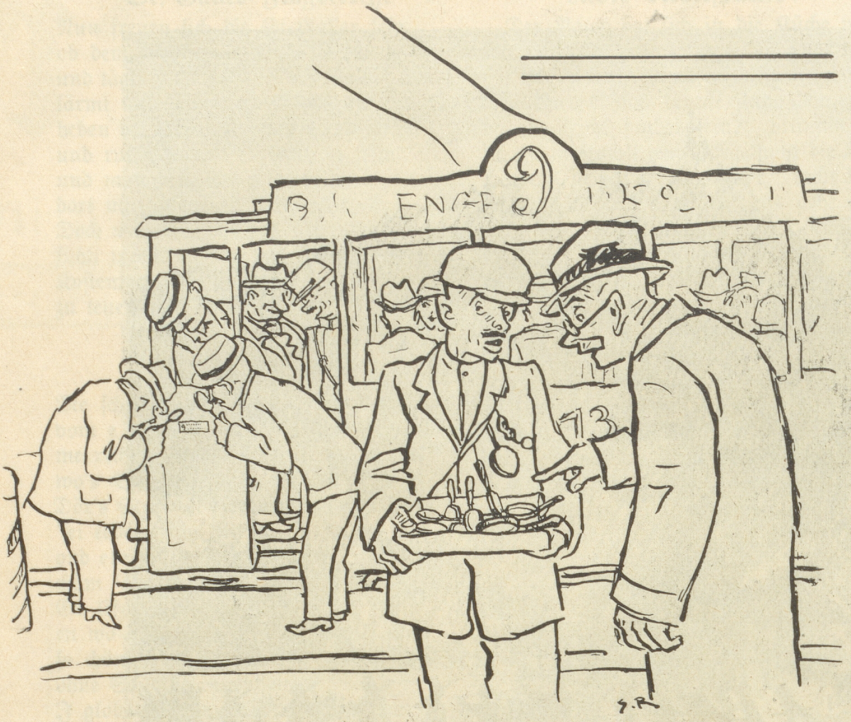
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Richtungstafeln der Zürcher Strassenbahn

Rabinovitch



Verkäufer: „Straßenbahn-Lupen billigst zu verkaufen!" . . .

Kuno Knotterer

Eine Skizze von J. U. Jäckli.

Knotterer hatte schon seinen besinnlichen Tag. Bis zum Abend, als es dunkelte, las er Schopenhauer, und die Stimmung des alten Polterers breitete sich über Kunos Gesicht. Seine Züge wurden eckiger, — die Aeuglein kleiner und schärfer, seine Mundwinkel neigten sich spöttelnd.

Der alte Knotterer fühlte sich erhaben, daher wäre sein Kinn wirklich zuvorderst gewesen, wenn der Bauch ihm nicht diesen Ehrenplatz streitig gemacht hätte.

Als es dunkel geworden war, und er nicht mehr lesen konnte, ging er in den Wald. Das tat er aus Furcht, einer könnte merken, daß Kuno heute Sonntag feierte. Das wäre ihm nicht recht gewesen, denn hätte er sehen müssen, daß der andere auch nachdenklich geworden wäre, — durch ihn, — so wäre seine angenehme Stimmung sicherlich unwiederbringlich verloren gewesen. Knotterer wollte der Einzige sein: Geteilte Freude ist halbe Freude.

Also wandelte „Knotterer der Einzige" den Waldrand entlang. Es war Frühling, duftender Frühling, und der Mond schien sehnsüchtig auf die Wege hinunter. Das sah aber Knotterer alles nicht. In seinem Kopfe grinste Schopenhauer. Wenn für Knotterer ein Werktag wie gestern und vorgestern gewesen wäre, er hätte den Mond auch nicht gewürdigt. Der Mond, was war ihm der Mond? Eine Masse von Eisenerz, die daher rasch abgekühlt war und einen elektromagnetischen Einfluß auf das Gehirn der Mondsüchtigen hat. Aber was gingen ihn die Mondsüchtigen an!

Knotterer schritt ruhig weiter, nichts konnte ihn aus seiner Ruhe bringen. Er wollte als Geistesfürst scheinen. Nicht gegenüber den Mitmenschen. Nein! Sondern nur für sich, als Mittel zum Zweck: Er wollte glücklich und zufrieden sein, daher täuschte er sich selbst. Da er aber die heutigen würdevollen Schritte nicht gewohnt war und sein Bäuchlein immer aus dem Takt fiel, wurde er müde. Er setzte sich auf eine Bank am Waldrande und dachte an die Nichtigkeit des Daseins.

— — — — — — — — —

Auf dieser Bank saßen aber noch der Gymnasiast Udo von Würthner und seine Freundin Lola Levi. Lola ging in die höhere Töchterschule und liebte besonders den Unterricht in Sternkunde. Weil der Lehrer gesagt hatte, daß Sternkunde mit Nutzen praktisch getrieben sein wolle, war sie nächtlicherweile oft hier oben. Herr Levi freute sich immer recht ordentlich, wenn seine Tochter des Abends mit der „Illustrierten Himmelskunde" unter dem Arm ausging.

Udo wollte aber seiner Freundin an Gelehrtheit auch nicht nachstehen und daher hatte er in seiner rechten Rocktasche ein ledergebundenes „Konkursrecht" und ein abgegriffenes Strafgesetzbuch. Seine Wahl war auf diese Werke gefallen, weil Udo Zukunftsahnungen hatte. — Er wollte nämlich Juris studieren.

Beide liebten einander so sehr. Udos Augen glänzten vor Vergnügen, seine Liebste so fest in den Armen halten zu dürfen und Lolas Blicke leuchteten jedesmal, wenn sie an seine rechte Rocktasche stieß. Welche Zukunft jauchzte es in ihr, und im Vorgefühl dieser Freuden küßte sie ihren Udo recht verheißungsvoll.

„Na," staunte Knotterer neben ihnen, „was tut ihr denn da?" Die beiden Frühlingskinder waren erst erschrocken, denn sie hatten den Alten erst jetzt bemerkt, was verzeihlich ist. Nach dem Udo seine Cravatte in die Mitte gerückt hatte, antwortete Lola: „Nun, wir küssen uns eben."

Knotterer wußte nicht, was tun. Sollte er gehen? Sollte er bleiben? Gehen? — Kuno Knotterer weicht doch nicht! Udo und Lola blieben aber auch, da sie an das Zartgefühl Knotterers glaubten. Also blieben alle drei, und das war peinlich.

Knotterer fragte, um etwas lospoltern zu können: „Warum küßt ihr euch denn?" Darauf antwortete Udo keck: „Warum? Warum? So einfältig frägt schon Kater Hidigeigei in Scheffels „Trompeter". Selbstverständlich küssen wir uns, weil es uns Vergnügen macht."

Holla! Holla! Vergnügen? — dachte Knotterer. Ich sehe nicht ein, wie Küssen Vergnügen machen kann, — ist es doch bloß eine Ueberleitung von elektromagnetischen Strömen von Lippe zu Lippe. Vergnügen? Die Sache ist doch so einfach: jeder Körper will seine Spannung vermindern oder erhöhen, und Vergnügen hat damit doch wirklich nichts zu tun.

Lola und Udo küßten sich als Antwort.

Das tat Knotterer in den Ohren weh. So zwei Verliebte ist doch das Dümmste, das es auf der Welt geben kann. Was ist Verliebtsein? Die Sehnsucht, die so ein Menschenmagnet empfindet, der seine Spannung auf einen andern übertragen will. Also ich sehe nicht ein, was da Vergnügen machen soll.

Udo und Lola küßten sich als Antwort.

„Herrgott!" brummte Knotterer.

Udo und Lola küßten sich.

„Hört auf! Ich will meine Ruhe haben." —

Udo und Lola küßten sich ein, zwei, — zehnmal.

Das hielt Knotterer nicht aus, er war beleidigt. Er rannte davon. Küssen! Küssen! — wie absurd", polterte der Alte noch in die Ferne.

„Ach," murmelte Udo, „Credo quia absurdum" und küßte Lola.

Udo konnte den Alten nicht verstehen. „Es macht halt doch Vergnügen."

Nur Lola begriff und bemerkte: „Der Alte war eifersüchtig."